

380 Jahre altes Teichrohr im Waldviertel entdeckt

ELISABETH PEHAM

Bundesamt für Wasserwirtschaft, Institut für Gewässerökologie und Fischereiwirtschaft, Ökologische Station Waldviertel, Gebharts 33, 3943 Schrems, oeko@baw.at

Seit dem 13. Jahrhundert gibt es im nördlichen Waldviertel von Menschen angelegte Teiche. Der Beginn des Teichbaus startete mit ganz einfachen Teichen, welche durch das Anstauen eines Flusses oder Baches geschaffen wurden. Heutzutage bezeichnet man solche Teiche als im Hauptschluss bzw. Direktschluss liegend. Die frühen Teiche erfüllten verschiedenste Aufgaben, es gab Löschteiche, Eisteiche, Teiche für die Holzbringung oder die Fischzucht.

Obwohl Fisch im Vergleich zum Fleisch eher teuer war, nahm die Nachfrage nach diesem zu Beginn der Teichwirtschaft im Waldviertel zu, da die strengen Fastengebote der katholischen Kirche den Fleischkonsum stark bremsten. Bereits ab dem 15. Jahrhundert wurden in einigen Teichen Fische für den Verkauf produziert und bei zu großer Nachfrage wurden sie zusätzlich aus Böhmen nach Wien importiert. Durch den großen Markt lohnten sich komplexere, größere und aufwändigere Teiche, welche seit dieser Zeit planmäßig angelegt wurden. Ihren Höhepunkt erreichte die Teichwirtschaft im Waldviertel im 16. Jahrhundert. Anschließend startete dann der Rückgang der Fischteiche. Die Anzahl der Teiche in Niederösterreich wurde sehr stark vermindert, da im 18. und besonders im 19. Jahrhundert der Getreideanbau wesentlich rentabler als die Fischproduktion war. Viele wurden aufgelassen, um wieder als Weideland genutzt zu werden und zusätzlich war die böhmische Konkurrenz der Fischwirtschaft groß. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg, als der Fisch wieder ein wichtiger Eiweißlieferant wurde, nahm die Bedeutung der Teichwirtschaft in der Region erneut zu und zuvor aufgelassene Teiche wurden reaktiviert oder gänzlich neu angelegt (Fischer-Ankern 1985, Pongratz und Tomaschek 1986, Reith 2011, Knittler 2012).

Ein entscheidendes Merkmal jeden Teiches ist, dass er ablassbar ist. Dies ist der wichtigste Unterschied zwischen einem See und einem Teich. Um das Ablassen des Wassers zu ermöglichen wurden früher zwei verschiedene Abflussvorrichtungen, der Mönch oder der Zapfen, verwendet. Da die Zapfenverschlüsse aber wesentlich unpraktischer als die Teichmönche sind verschwinden diese zunehmend. Nur noch an wenigen, besonders alten Teichen findet man einen Zapfen. Beide Verschlüsse benötigen jedoch ein großes, lang haltbares Abflussrohr. Früher wurde das Rohr aus ausgehöhlten oder durchbohrten Baumstämmen gefertigt. Dadurch, dass das Holzrohr das ganze Jahr über komplett unter Wasser liegt, wird seine Lebensdauer deutlich erhöht. Heutzutage werden beim Teichbau natürlich moderne Materialien verwendet (z. B.: PP Kunststoffrohre).

Aktuell erlebt die Waldviertler Teichwirtschaft wieder einen gewissen Aufschwung, denn die Produktion von regionalen und nachhaltigen Lebensmitteln liegt gerade im Trend. Zusätzlich gewinnen Teiche, welche nicht zur Fischproduktion, sondern als Landschaftsteiche oder Badeteiche geführt werden, immer mehr an Anerkennung. Denn obwohl Teiche keine natürlichen Lebensräume sind, sondern vom Menschen geschaffene



Abb. 1: Teichbaustelle im August 2019
(Quelle: BAW – Ökostation)



Abb. 2: Karte vom Gebiet in Thaur, wo ein zusätzlicher Fischteich entstehen soll
(Quelle: <https://mapire.eu/de/>)

Bestandteile der Kulturlandschaft, beherbergen sie doch eine große Anzahl an teilweise gefährdeten Tierarten. Oftmals sind die Teiche Rückzugsgebiete für Arten, deren ursprüngliche Lebensräume bereits verschwunden sind. Zurzeit gibt es im Waldviertel um die 1800 Teiche mit einer Fläche von über 1.700 ha (Bauer 2014).

Die heutigen Teiche werden oftmals an Stellen angelegt, an denen vor langer Zeit bereits ein Teich war. Vor allem, weil an diesen Orten die Bedingungen für einen Teichbau meist günstig sind. Solch ein Fall war auch der Bau des Teiches in Thaur in der Gemeinde Heidenreichstein, Niederösterreich. Hier entsteht gerade ein Fischteich mit einer Größe von 1,7 ha Wasserfläche. In den historischen Karten der Habsburgermonarchie ist zu sehen, dass an genau derselben Stelle bereits ein Teich war. Sowohl im Franziszeischen Kataster von 1823, als auch in der Josephinischen Landesaufnahme (1763 – 1787) ist der Teich eindeutig eingezeichnet. Auch im Parzellenprotokoll der KG Thaur von 1823 ist der Teich bereits vermerkt. Allerdings zeigt sich, dass die Wasserfläche zur Zeit der Josephinischen Landesaufnahme mit 0,7 ha deutlich geringer war. In den 1820er Jahren wies der Teich immerhin schon eine Größe von gut 1 ha auf, er erreichte aber auch nicht das Ausmaß des zurzeit umgesetzten Projektes. Aktuell werden auf einer Gesamtfläche von 2,4 Hektar ein deutlich größerer Teich und eine Hälteranlage erbaut. Damit ist dieses Bauvorhaben das größte bisher umgesetzte Teichprojekt im Bezirk Gmünd.

Leider ist weder bekannt, wann der ursprüngliche Teich letztendlich aufgelassen wurde, noch warum. Interessanterweise finden sich in unmittelbarer Nähe mittlerweile drei weitere Fischteiche, wovon jedoch nur einer in der Josephinischen Landesaufnahme zu sehen ist.

Da Holz unter Wasser sehr gut konserviert wird, findet man bei solchen Baggerarbeiten oftmals spannende Artefakte in oder um Gewässer herum. Gerade Zubehör von Fischern, Teile von Schiffen oder auch Mühlen und anderen Bauwerken werden immer wieder entdeckt. Leider werden diese geschichtsträchtigen Objekte aber oft aus unbegründeter Angst um die Baustelle oder einfach fehlendem Interesse achtlos weggeworfen. Wenn solche Funde aber gemeldet werden, wird dazu beigetragen, dass ein bisschen mehr über die Geschichte des Landes und unsere Kultur bekannt wird.

Dank der Aufmerksamkeit der Beteiligten dieses Teichprojektes konnte solch ein Wissensgewinn im Waldviertel erfolgen. Denn als im Zuge der Baggerarbeiten im März



Abb. 3: Karte des Gebietes in Thaurer in der Josephinischen Landesaufnahme
(Quelle: <https://mapire.eu/de/>)



Abb. 4: Karte des Gebietes in Thaurer im Franziszeischen Kataster
(Quelle: <https://mapire.eu/de/>)

2019 ein sehr alter, zu einem Halbrohr ausgehöhlter Baumstamm zum Vorschein kam, reagierten sie schnell und richtig und berichteten von ihrer spannenden Entdeckung. Um mehr über die Herkunft des Holzes zu erfahren wurde eine Probe an die Universität Wien übergeben, wo Herr Dr. Cichocki eine Altersdatierung mittels Dendrochronologie vornahm.

Dazu wurde von der trockenen Probe ein Rechteck, welches alle Jahresringe enthielt herausgeschnitten und mit einer Rasierklinge eine Spur hineingeritzt. Für einen besseren



Abb. 5: Ausgegrabenes Teichrohr
(Quelle: BAW – Ökostation)



Abb. 6: Querschnitt des Teichrohres
(Quelle: BAW – Ökostation)



Abb. 7: Vermessen der Ringbreite im OSM4
(Quelle: VIAS – Universität Wien)

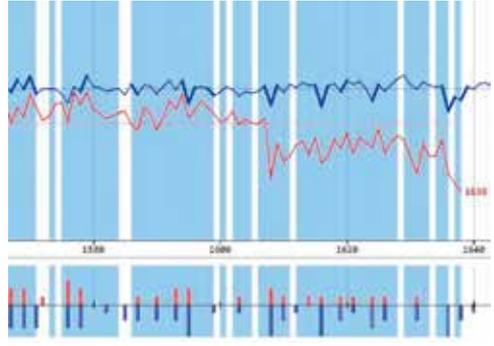


Abb. 8: Vergleich der Probenkurve mit Standardkurve für Tanne
(Quelle: VIAS – Universität Wien)

Kontrast wurde auf die Linie noch Kreidepulver aufgetragen. Anschließend wurde diese Spur hochauflösend gescannt, damit man die Jahresringe und vor allem ihre Breite deutlich sehen kann. Innerhalb eines Jahresringes lassen sich die helle Frühholzzone (März bis August) und die dunkle Spätholzzone (August bis Oktober, abhängig von der Vegetationsperiode) unterscheiden. Im Computerprogramm »OSM4« wurde im rechten Winkel eine Linie durch die Ringe gezogen und so die Breite jeden Ringes vermessen. Nachdem die Ringbreiten festgestellt wurden, wurde in einem anderen Programm (Past5) eine Kurve angefertigt und anschließend mit der Standardkurve der Baumgattung im Gebiet verglichen.

Die Dendrochronologie funktioniert nur innerhalb einer Region mit gleichem klimatischen Einfluss. Denn wenn das Klima sehr verschieden ist, bilden sich auch die Jahresringe unterschiedlich aus. Man benötigt also für die Altersbestimmung immer die passende Standardkurve. Um herauszufinden, welche die passende Standardkurve ist, muss man wissen welcher Art / Gattung die Probe angehört und die Region, aus der sie stammt. Da in dem hochauflösenden Scan neben den Ringen sogar jede einzelne Zelle sichtbar wird, lässt sich anhand dessen für geschulte Augen leicht sagen um welche Holzart es sich handelt. Nadelbäume haben z. B. auf Grund der unterschiedlichen Aufgaben große Zellen im Frühholz (Stofftransport, Stoffspeicherung) und kleinere Zellen im Spätholz (mechanische Stabilität) (Gelhart 2004, Cichocki 2013, Creasman, Dean and Babst 2015). Dass die Probe keine Harzkanäle enthält zeigt, dass es sich um eine Tanne (*Abies*) oder Eibe (*Taxus*) handeln muss. Da sich Eiben jedoch durch wesentlich engere Jahresringe auszeichnen, erwies sich unser Fundstück als Tanne.

Mit dieser Information konnte nun der Vergleich der Standardkurve (welche 1178 Jahre umfasst) zur Dickenabfolge unserer Probe erfolgen. Obwohl der Baum über 80 Jahresringe hatte, wurden von unserer Probe 76 Ringe vermessen, weil die Jugendringe oftmals nicht aussagekräftig sind. Als Fällungsjahr ergab sich 1638 (83,6 % Gleichläufigkeit – diese gibt an wie oft die Tendenz, also Zu- oder Abnahme der Ringbreite, übereinstimmen, 93,8 % Weiserjahre – diese müssen eine höhere Prozentzahl als die Gleichläufigkeit haben und 8,5 / 9,8 beim t-Test). Und sogar die Jahreszeit, in welcher der Baum gefällt wurde, konnte mit Hilfe der Untersuchungen festgestellt werden. Dass die Spätholzzone im letzten Ring (Waldkante) vorhanden ist, bedeutet, dass die Tanne im Winter 1638 gefällt wurde, nachdem die Vegetationsperiode beendet war. Das Holz ist somit ganze 380 Jahre

alt. Die Form und die Fundstelle des Holzes lassen vermuten, dass es sich um ein altes Teichrohr für den Abfluss handelt.

Da Bauholz damals nicht lange gelagert wurde, bevor es zur Verwendung kam, ist anzunehmen, dass es im Jahr darauf bereits verbaut wurde. Dies lässt die Annahme zu, dass an dieser Stelle über 100 Jahre vor der Josephinischen Landesaufnahme bereits ein Teich existiert hat. Der Teich in Thaures hat also eine wesentlich längere Geschichte als bisher bekannt war. Man könnte (wenn auch die Dimension des heutigen Gewässers dafür zu groß ist) sagen, dass dieser Teich kein neues Bauwerk ist, sondern die Restauration einer lange vorhanden gewesenen Kulturlandschaft.

LITERATUR:

- Bauer, C., 2014. Waldviertler Teiche. 157–166 in: Wöss, E. (Red.), Süßwasserwelten – Limnologische Forschung in Österreich, Biologiezentrum des Oberösterreichischen Landesmuseums Linz.
- Cichocki, O., 2013. Nassholzfunde aus österreichischen Seen, Fines Transire 22: 25–50.
- Creasman, P. P., Dean, J. S. and Babst F., 2015. Eine Einführung in die Dendrochronologie für Ägyptologen, Göttinger Miszellen 245: 49 – 66.
- Fischer-Ankern, P., 1985. Die Entwicklung der Rodungsherrschaft Kirchberg am Walde (Waldviertel), VWGÖ Wien.
- Gelhart, J., 2004. Dendrochronologische Untersuchungen an mittelalterlichen Kirchdächern im Bundesland Salzburg, Diplomarbeit, Universität für Bodenkultur Wien.
- Knittler, H., 2012. Teichwirtschaft und Karpfenzucht im niederösterreichischen Waldviertel. 151–163 in: Fische und Menschen, Jihočeské muzeum v Českých Budějovicích.
- Pongratz, W. & Tomaschek, P., 1986. Heimatkunde des Bezirkes Gmünd, 3. Auflage, Verlag der Stadtgemeinde Gmünd.
- Reith, R., 2011. Umweltgeschichte der frühen Neuzeit (Vol. 89). Oldenbourg Verlag.

KONTAKT: Elisabeth Peham MSc, BAW, Ökologische Station Waldviertel, Gebharts 33, 3943 Schrems, elisabeth.peham@baw.at

SENECT[®]
aquaculture technology

**Sauerstoff regeln. Füttern.
Online Überwachen.**

- Kompatibel mit allen gängigen Sauerstoffeintragsgeräten und Futterautomaten
- Wartungsarmer optischer Sauerstoffsensor
- Voller Online-Fernzugriff und Alarmierung

+ Auch zum Nachrüsten geeignet
+ Einfache Selbstinstallation möglich
+ Jederzeit erweiterbar

SENECT GmbH & Co. KG
+49-6341-95 95 210 | info@senect.de

Technology made in Germany
www.senect.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: [73](#)

Autor(en)/Author(s): Peham Elisabeth

Artikel/Article: [Fischereibiologie und Aquakultur. 380 Jahre altes Teichrohr im Waldviertel entdeckt 67-71](#)